

Portnet Rhein-Ruhr hofft auf Fracht

„Portnet Rhein/Ruhr“ lautet der Begriff, mit dem Häfen am Niederrhein in Zukunft besser auf sich aufmerksam machen wollen. Die Hafengesellschaften von Emmerich, Kleve, Wesel, Duisburg, Orsoy, Krefeld, Düsseldorf, Neuss und Dormagen haben sich zusammengeschlossen, um erstmalig mit einem einheitlichen Marketing-Konzept mehr Fracht an den Niederrhein zu leiten. Darauf verweisen die CDU-Abgeordneten Günter Langen, Marie-Luise Fasse und Heinz-Helmich van Schiewick in ihrer Kleinen Anfrage an die Landesregierung. Sie wollten unter anderem wissen, ob die Landesregierung die Niederrhein-Initiative unterstützen und Möglichkeiten sehe, eine solche Hafeninitiative unter Beteiligung des Landes auch auf andere Häfen in NRW auszuweiten? Wirtschaftsminister Wolfgang Clement (SPD) hält in seiner Antwort eine solche Ausweitung der Initiative für denkbar, falls andere Hafengesellschaften Interesse bekunden sollten. Das Land werde sich allerdings nicht an der gemeinsamen Initiative der Häfen beteiligen, da Marketing-Aktivitäten unternehmerische Aktivitäten seien. Clement berichtet weiter, in den letzten 15 Jahren habe das Land die Häfen in Nordrhein-Westfalen mit rund 280 Millionen Mark direkt gefördert. Das sei im Rahmen der allgemeinen Förderprogramme geschehen. Nach den Angaben des Ministers hat dabei Duisburg mit über 160 Millionen Mark den Löwenanteil an Fördermitteln erhalten. Zur Begründung führt er an, die den Duisburger Häfen zugekommene Förderung entspreche der Bedeutung und funktionalen Besonderheit dieses Umschlagplatzes. Duisburg komme die Rolle eines multimodalen Verkehrsknotenpunktes von europäischem Rang zu. Darüber hinaus sei in Duisburg im Jahr 1989 aus strukturpolitischen Gründen ein Freihafen errichtet worden. Von den insgesamt über 160 Millionen Mark, die das Land in den letzten 15 Jahren zur Förderung der Duisburger Häfen erbracht habe, seien 72,8 Millionen Mark der Errichtung und dem Ausbau dieses Freihafens zugute gekommen (Drs. 12/1641).

LANDTAG INTERN

Herausgeber: Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, Ulrich Schmidt, Platz des Landtags 1, 40221 Düsseldorf, Postfach 101143, 40002 Düsseldorf
Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur), Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Telefon: (02 11) 8 84 23 03, 8 84 23 04 und 8 84 25 45, T-Online: *56801#, FAX 8 84 30 22

Ständiger Berater des Herausgebers für „Landtag intern“: Friedhelm Geraedts, Pressesprecher des Landtags

Redaktionsbeirat Birgit Fischer MdL (SPD), Parlamentarische Geschäftsführerin, Heinz Hardt MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer, Ute Koczny (GRÜNE), Mitglied des Fraktionsvorstands; Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent; Joachim Ludewig (CDU), Pressesprecher; Sabine Lauxen (GRÜNE), Pressesprecherin
Nachdruck mit Quellenangabe erbeten
Herstellung und Versand: Tritsch Druck und Verlag, Düsseldorf, Vertrieb Telefon (02 11) 3 86 36 26
ISSN 0934-9154

LANDTAG INTERN wird auf umweltschonend hergestelltem, chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Porträt der Woche

Heinz-Jörg Eckhold ist vor 55 Jahren in Oberhausen geboren worden. In Oberhausen fühlt er sich auch heute noch zu Hause. Seit langem ist er dort politisch aktiv. Der CDU-Fraktionschef im Rat von Oberhausen hat vor zwanzig Jahren einmal für den Bundestag kandidiert. Dem schließlich siegreichen SPD-Gegenkandidaten hatte er immerhin rund 6 000 Stimmen abnehmen können. Aber mehr als 34,5 Prozent waren für den Christdemokraten Eckhold nicht drin in der sozialdemokratischen Hochburg.

Vielleicht erinnert sich der Mittfünfziger auch deshalb mit Bewunderung an Martin Heix, den Parteifreund, der bis 1962 stets den Oberhausener Wahlkreis gegen die SPD zu behaupten vermocht hatte.

Unions-Politiker wie den früheren NRW-Ministerpräsidenten Karl Arnold oder Norbert Blüm nennt Eckhold, wenn man ihn nach politischen Leitbildern fragt. Blüm habe den Landesverband zusammengeführt. Eckhold will den Landesvorsitzenden der CDU deshalb so lange stützen, wie Blüm kandidiert.

Eckhold war nach eigenem Bekunden immer ein Mann der CDU-Sozialausschüsse CDA; den Anliegen der Arbeitnehmer fühlt er sich verbunden. Gegen einzelne Sparbeschlüsse der Bundesregierung Kohl hat Eckhold gemeinsam mit anderen beim Kanzler schriftlich Bedenken angemeldet. „Aber“, räumt er ein, „es gibt auch Solidarität in einer Partei, die man mit der Faust in der Tasche einbringen muß.“

Eckhold, Sohn aus einer einfachen Familie mit fünf Kindern, deren Vater in Oberhausen als Heimat- und Arbeiterdichter bekannt war, trat 1958 als damals noch nicht Volljähriger in die CDU ein. Das Elternhaus war sehr religiös, der Vater ein aktiver Kolpingmann. Mit siebzehn Jahren ging Sohn Heinz-Jörg zusammen mit dem Vater zur Kolping-Familie. Der junge Eckhold faßte einen Doppelbeschluss: Kolping-Mitgliedschaft plus CDU-Beitritt. Heinz-Jörg Eckhold war der erste in der Familie mit Parteibuch. Die Entscheidung, aktiv Politik zu machen, war folgerichtig. Eckhold erzählt, er habe sich für politische Nachrichten und Fragen schon im frühen Schüleralter interessiert. Er erinnert sich: „Mit neun habe ich die Meldungen über den Korea-Krieg verfolgt.“

Beruflich ist der Oberhausener nicht den geraden Weg gegangen. Nach der Volksschule folgte zunächst eine Lehre als Maschinen-schlosser. Schon bald merkte der geistig Interessierte, daß dies nicht sein Beruf werden würde. Er wollte studieren, lernte weiter bis zum Abitur und belegte an der Universität schließlich die Fächer Germanistik, Geschichte und katholische Religion mit dem Ziel, Lehrer zu werden. Kurz habe er einmal daran gedacht, Priester zu werden, aber – er schmunzelt vielsagend – „dann habe ich ein junges Mädchen kennengelernt – meine heutige Frau.“

Die Bindung an Kirche und Religion blieb stark. Sie half Heinz-Jörg Eckhold sehr, nachdem die ehemals vierköpfige Familie ein furchtbarer Schicksalsschlag getroffen hatte. Acht Jahre lang unterrichtet Eckhold an einer Gesamtschule. Er sei einer der ersten Parteifreunde gewesen, die Heinrich Köppler über Gesamtschule aufgeklärt hätte, berichtet der Abgeordnete. Als Regelschule favorisiere er



Dr. Heinz-Jörg Eckhold

die Gesamtschule nicht, immerhin habe sie jedoch bewirkt, daß die Blasiertheit und Borniertheit mancher Gymnasien gebrochen werden konnte.

Im Bundestagswahlkampf 1976 wurde dem Gesamtschullehrer immer wieder, vor allem beim Stichwort Berufsverbote seine CDU-Mitgliedschaft vorgeworfen, allerdings nicht von den Schülern, mit denen sei er gut ausgekommen. 150 von ihnen hätten gar der Schüler-Union angehört. „Kommunisten-Hasser“ sei er beschimpft worden, dabei könne er gar nicht hassen.

Nach den Jahren als Schullehrer wechselte Eckhold zum Bistum Essen, in die Erwachsenenbildung. Mit Ruhrbischof Hengsbach arbeitete er eng zusammen. 1987 oblag es Eckhold, den Besuch des Papstes im Bistum vorzubereiten. Später leitete er das Bildungswerk des Bistums, die Akademie Wolfsburg. Für den Fall des Rückzugs aus dem Landtag steht für ihn ein Schreibtisch im Institut für soziale Bildung des Bistums Essen.

Eckhold bedauert, daß er als erfahrener Kommunalpolitiker nicht im kommunalpolitischen Ausschuß des Parlaments wirken kann. Dafür ist er einer von zwei Männern im frauenpolitischen Ausschuß. „Ich bin ein Alibi-Mann in diesem netten Ausschuß“, lacht er verschmitzt. Die Landtagsdebatten kommen ihm oft zu taktisch und vordergründig vor. Kritisch sieht er, daß man als Opposition kaum mitgestalten kann.

Als mögliche Koalitionspartner der CDU will Eckhold die GRÜNEN nicht ganz ausschließen: „Bei denen gibt es Leute, mit denen sich zusammenarbeiten ließe.“ Als Politiker müsse man warten lernen. „Wir von der CDU müssen aber schon sehr lange warten.“ Man meint bei diesem Satz einen Seufzer zu hören.

Was die Freizeitbeschäftigung betrifft, fällt Heinz-Jörg Eckhold nicht aus dem üblichen Rahmen: Lesen, meist Sachbücher, im Urlaub auch Romane, und möglichst einmal pro Woche eine Verabredung zum Tennis.

Reinhold Michels

(Das namentlich gekennzeichnete „Porträt der Woche“ ist Text eines jeweiligen Gastautors und muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen)